

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold

93. Jahrgang.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis vierteljährlich hier mit Tragelohn M. 2.70, im Bezirks- und 19-Km-Bereich M. 2.70, im übrigen Württemberg M. 2.80. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile und gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 20 Bg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Bernsprecher 29.
Postfachkonto 5133 Stuttgart.

N. 179

Mittwoch, den 6. August

1919.

Die Kohlenkrise.

Unsere Reichsregierung treibt Politik für den Tagesbedarf. Die Minister machen Enthaltungen, was zu mindesten den einen Erfolg hat, daß die innerpolitischen Gegensätze noch tiefer aufgewühlt werden. Wir erörtern, wer die eigentliche Schuld am Zusammenbruch habe, aber wir vergessen dabei, daß der völlige Zusammenbruch unumkehrbar vor der Tür steht. Zwar wehren sich die Anzeigen in der Presse, daß die Kohlenversorgung im Winter gefährdet ist, indessen fehlt der Mut, offen zu sagen, was diese Gefährdung wirklich bedeutet. Auch ist mit der Veröffentlichung von Notizen in der Presse an sich keine Abhilfe zu schaffen. Wir wissen aus den Mitteilungen des Reichskohlenkommissars, daß die Förderung in diesem Jahre gegen das Vorjahr um 50 v. H. zurückgeblieben ist. Es kann sein, daß eines Tages der Eisenbahnverkehr auf einen Bruchteil zurückzusinken droht. Die Industrie muß heute schon Feuerschichten einlegen. Nur die Tatsache, daß die Arbeitsleistungen allgemein zurückgegangen sind, daß also nicht soviel Betriebsenergie verbraucht werden, läßt uns diesen volkswirtschaftlichen Schaden noch nicht im ganzen Umfang erkennen. An keiner Stelle, auch nicht für die lebenswichtigsten Betriebe, sind Kohlenvorräte aufgekapelt. Wir leben sozusagen von der Hand in den Mund. Daraus geht schon die Bedeutung neuer Streiks hervor. Wenn Bergarbeiter und Eisenbahner in den nächsten Wochen noch einmal streiken, so drohen sie allerdings dem Staate die Kehle zu. Nur machen sie sich über die Folgen gangläufige Vorstellungen. Wenn das Wirtschaftsleben zusammenbricht, weil es an Betriebsstoffen fehlt, so werden das die Arbeiter zu allererst spüren. Darin liegt ja die furchtbare Niedertracht der Hege, daß sie dies verschweigen. Sobald die Lebensmittelpreise nicht mehr verkehrbar können, ist eine echte Hungersnot in den Industriegebieten unvermeidlich. Veränderungen der Löhne verschaffen dann nur für wenige Tage Luft, dann aber erhebt sich das Elend riesengroß, das zu bannen außerhalb der staatlichen Kräfte liegt.

Die Regierung weiß, daß uns die Kohlennot auf den Hals drückt, sie weiß auch, daß diese ihr das Genick brechen kann. Allein so gut wie nichts geschieht, um das Schlimmste zu verhindern. Von selbst werden sich die grundlich verfahrenen Verhältnisse nicht wieder einstellen. Heute tritt nun zwar die Regierung in Berlin in Verhandlungen über die Lösung der Kohlennot ein. Allein das genügt nicht, Latenz, rasche Taten sind notwendig. Die furchtbare Gefahr, in der sich unser ganzes Volk befindet, erfordert schleunigsten Handelns, ehe die zwölfte Stunde schlägt.

Regieren heißt nicht zusehen und den Dingen ihren Lauf lassen, sondern vor allem vordringen. Den Arbeitern ist allein Schuld zu geben, wenn sie nun die Wunderthaten der Sozialisierung erwarten. Oft genug ist ihnen von den Männern, die heute die Hand an der Klinke der Gesetzgebung haben, gesagt worden, daß es nur einer sozialdemokratischen Regierung bedürfte, um alles Weh und Ach zu lindern. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit wurde künstlich geschaffen. An sich besteht dieser Gegensatz nicht, denn beide sind die Grundlagen der Wirtschaft; wo gearbeitet wird, entsteht auch Kapital. Das Kapital ist aber nicht Zweck an sich sondern ein Produktionsmittel. Die Regierung hat die Arbeitsteiligkeit verkürzt, was an sich aus besonderen Verhältnissen gerechtfertigt war, da die Unterernährung während des Krieges tatsächlich zur Schwächung der körperlichen Leistungsfähigkeit geführt hat. Allein, sie hat auch die Arbeitslosenunterstützung zurückgelassen, obwohl die Voraussetzung hierzu völlig fehlt. Jetzt werden Arbeitskräfte überall gebraucht. Trotzdem ist das Angebot gering, weil die Arbeit aus diesen oder jenen Gründen abgelehnt wird.

Die Krise im Kohlenbergbau ist ohne verstärkte Arbeitsleistung nicht zu heben. Deffentliche Aufforderungen und Appells an die Beermut nützen nichts, was endlich dazu veranlassen sollte, ihnen einen anderen Nachdruck zu geben. Die Großstädte sind von Arbeitslosen überflutet, die sich ohne weiteres abschlecken lassen, wenn jede Unterstützung verweigert wird, solange nicht die Arbeitsnachfrage erfüllt ist. Auf Jahre hinaus wird der Arbeitsmarkt eine unermessliche Untergangsstelle zeigen, d. h. nicht jeder Arbeiter wird die ihm passende oder angemessene Beschäftigung finden. Der Ausgleich muß deshalb so erfolgen, daß zunächst jede Nachfrage befriedigt wird. Bietet sich Gelegenheit, von der Arbeitsstelle aus zu wechseln, so wird das die Wirtschaft weit weniger schaden, als wenn die Arbeiter warten, bis das, was ihnen zuzug, an sie herantritt. Was wir brauchen, das ist in erster Linie Produktionssteigerung. Der Kohlenbergbau ist das Rückgrat unserer Wirtschaft. Wir brauchen Kohlen, um unsere Industrie in Gang zu halten, wir brauchen vor allem Kohlen, um sie ausführen zu können. Hilfen werden nicht, so muß die Regierung zu anderen Mitteln greifen. Der Sozialismus soll doch Arbeit sein, aber keine Arbeitslosenunterstützung. Welcher Wortsinn liegt darin, daß wir neun Monate lang Millionen Arbeitslosen unterstützen, die inzwischen Werte hätten schaffen können, vor allem durch Förderung der Kohlen. In diesem Winter wird es an Heizstoffen fehlen, so daß wir uns auf Schlimmes gefaßt machen müssen. Bleibt es stehen wie nun, daß die Regierung in den Großstädten große Säle heizen läßt, um die Arbeitslosen vor der Kälte zu schützen, während die Industrie Fester-

schichten einlegen muß, weil es ihr an Kohlen fehlt. Bis zum Eintritt der Heizperiode sind nur noch wenige Monate. Selbst die härtesten Kohlegüter werden Reizen nicht abgeben. Kommt zu alle dem noch ein strenger Winter, so lassen sich die Folgen in den überbevölkerten Großstädten nicht ausdenken. Noch ist es Zeit, um Katastrophen zu vermeiden, aber nur, wenn die Regierung einsteht, daß sie unter allen Umständen handeln, rasch handeln muß. Die Arbeitslosigkeit läßt sich nur durch Arbeit beseitigen.

Tagestunungsnotizen.

Die Kohlennot.

Der Direktor der Zeche „Rheinpreußen“ in Hamburg (Unstehend gegenüber Dulsburg) bezeichnet die Lage auf dem Kohlenmarkt als so bedenklich, daß Deutschland eine Kohlennot durchmachen werde, wie es sie noch nicht erlebt. Die Arbeitsunlust in Bergwerken und Fabriken sei so groß, daß eine Anzahl größerer Werke sich genötigt sehen werden, wenn nicht bald gründlicher Wandel eintritt, die Beiziele zu schließen. Wenn man die Kohle rationeller ausnützen wolle, müsse nicht nur ein Drittel, wie bisher, sondern die ganze Erzeugung ersetzt werden, um die wertvollen Nebenprodukte: Teer, Benzol, Ammoniak zu gewinnen. Wenn allgemein nur Kohle zur Heizung und Feuerung verwendet werde, spare man im Ruhrgebiet jährlich 50 Millionen Tonnen Kohlen. Statt für 200, könnten für 1000 Millionen Mark Nebenprodukte gewonnen werden. Die Holztechnik müsse auf Bergbau eingestellt werden, eine zweckentsprechende Umgestaltung und Ausnutzung der Abwässer kann 12 Millionen Tonnen Kohle sparen.

Beratungen über Erhöhung der Kohlenförderung.

Ministerpräsident Bauer hat für den Mittwoch die Gewerkschaftszentrale, die Zentralstelle der Angestelltenorganisationen des rheinisch-westfälischen und die des ober-schlesischen Bergwerksverbandes eingeladen, Vertreter nach Berlin zu entsenden. Es soll über Maßnahmen zur Erhöhung der Kohlenförderung verhandelt und mit allen Kräften versucht werden, die Arbeiter zur erhöhten Förderung zu bringen. Die Regierung hofft, daß die Vertreter der Arbeiter und Angestellten der Zechen ihr dabei mit Rat und Tat zur Seite stehen werden.

Englands Kohlennot.

Dem 4. Aug. „Matin“ erzählt von seinem Londoner Berichterstatter, daß Sir Auckland Geddes dem internationalen Wirtschaftsrat mitgeteilt hat, England sei nicht in der Lage, Frankreich auch nur das geringste Quantum englische Kohle zu liefern, da die englische Kohlenproduktion weit

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käthe Lubowksi

(Nachdruck verboten.)

Das alte Gemäuer stand schwarz in einer Luft, die plötzlich horre zu haben schien. Es war wie ein Märchen. Helena Altmann dachte verträumt und traumhaft, daß es wohl sein könnte, wenn dieser stille Augenblick richtig genützt werde. Aber es zerfielerte, wie der Ha Glanz, der schnell zu stummem Silbergrau ward. Ein neugieriges, enganeinandergepresstes Bären, das durch einen Zufall von diesem Schicksal Mittelalter erfahren haben mochte, kam, von einem eifrig schweisenden Jungen geleitet und befehrt, heran. Eimer waren es Neumerzähler, die sich — auf der Hochzeitsfeier — von diesen engen Gassen und unbemerklichen Schlammwinkeln angenehm berührt fühlten. Helena Holtmann und Georg Virl wandten sich in schweigendem Einverständnis zum Gehen. Das Märchen war schon aus! Aus den aufgesperrten Fenstern schlug jetzt eine stidige, verbrauchte Luft dumpf und schwer auf sie nieder. Ein Roter mit Trifflaugen hielt eine lauchende Rase am Genick und schüttelte sie zwischen gelben, wippen Sämen. Eine Kinderstimme wimmerte: Es mutete jetzt alles so unglaublich grauhaft und verfallen an, daß Helena Holtmann ihr Kleid ruffte, um im Laufschritt den Ausgang zu erreichen. Nur einen Augenblick rosete sie nochmals. Das war, als ihre Blicke auf die alte Sonnenuhr fielen, in deren Mitte der Totenkopf lachte mit dem erschrockenen Spruch darüber: Mors certa! Hora incerta! Der Tod ist sicher! Die Todesstunde unsicher! Und sie empfand, als hielte sie hier etwas zurück. Aber die Zwitscherstimmen des verliebten Bären gurrten schon wieder hinter ihrem Rücken. Da rief sie sich los, neigte den Kopf ein wenig und sagte — ernsthaft und höflich — zu ihrem Gefährten:

„Ich muß jetzt unterzünftig nach Hause“, und war bereits — wenige Minuten später, ohne noch einmal nach dem Zurückbleibenden den Kopf zu wenden, auf die darübergleitende elektrische Bahn getreten, die — an der schmerzgeraden Leitung mit einer leuchtenden Flammenlinie die grauen Schattenmauern dieses Frühlingsabends durchschneit.

Georg Virl wohnte mit eigenen Wänden am Vahoml-Brüder war diese Gegend angenehm und ruhig gewesen. Jetzt, wo die neuen Straßen das alte Bild vielfach zertrüßert hatten, zogen, wegen des nahen Realgymnasiums und des malerischen alten Friedhofes, gern funderliche Familien hierher. Es wimmelte denn auch überall von kleinen Volk. Georg Virl wohnte billig in einem alten Hause mit halbdunkeln Aufgang. Hier Treppen hoch. Eigentlich waren es sogar fünf! Aber neben seiner Flurglocke stand auf der einwärts weißen Wand eine „Vier“. An diesem regenwässeren Aprilnachmittag war er — wie stets um diese Zeit — zu Hause. Ein alter Schulfreund, der bei seinen Eltern in Neuenburg gewesen, bevor er sich jetzt als Amtsrichter nach Nag in Ostpreußen verfügte, sah ihn — nicht ohne Reizgeföhle — gegenüber:

„Ja, wahrhaftig, du hast's gut, Virl!“
Die Augen des andern, welche jetzt der scharfen Brille entbehrten, blickten matt und ausdruckslos auf einem mächtigen Stapel blauer Peste. „Es ist doch schließlich ganz gleichgültig, wo man kauft“, sagte er nachlässig.

Amtsrichter Wilm Röhrs fuhr fort:
„Wie kamst du im Ernst nur so etwas behaupten? — Deine Überzeugung kann das doch unmöglich sein.“
„Bleibst du?“
„Du hast's eben so gut gehabt, Wilm! Immer!! Hast niemals wie unferrens, mit frurzendem Fragen und durstiger Kehle zugehört, wenn andere sich vergnügt vollschlugen. — Dade mal erst vier Brüder und drei Schwestern und dazu einen alten Herrn, der als Amtsgerichtsrat bis ans Lebensende festleben muß.“

„Ich habe doch auch Geschwister, Röhrs.“
„Gewiß! Aber die gehen dich eigentlich nichts an. Alles verlorste Leuta. Zwei Brüder, noch dazu mit schwerreichen Frauen. — Ne, mein Lieber, das versteht du nicht! Und dann — warum soll ich's nicht aussprechen — deine Mutter sorgt doch immer noch weiter für dich, obwohl ein gehöriger Sack voll Mamon für dich bereit steht.“

„Das habe ich schon davon, Röhrs. Meine Mutter kann neunzig Jahre alt werden — Großmutter braucht es sogar auf sechsundneunzig. — Dann bin ich bald sechzig. Was soll mir das denn noch. Das Richtige wäre allein... ich möchte es, wie die Stiefbrüder.“
„Dann — dann hast du wohl eine in bester Aussicht?“
„Wie kommst du darauf?“

„Rein Gott, dir lassen doch von jeder alle Wädelts nach. Deine Größe und Stättlichkeit und der tiefe sittliche Ernst, wie unter Ordinarius aus Unterfernda mal von dir, hinter deinem gelehrt Rücken natürlich, zu meinem alten Herrn sagte, die wirken wie Leinwand auf die holde Weiblichkeit.“

„Du bist immer noch zu allerhand Widen aufgelegt. Aber darin hast du schon recht, man sollte nicht die besten Jahre verstreichen lassen.“
„Warum tust du's denn? Sieh dir die alte Geschichte immer noch im Kopf!“

„Kange doch nicht mehr davon an, Röhrs.“
„Unter uns zwei beiden kann der liebe Name doch wahrhaftig mal wieder klingen. — Die kleine Trude hat mir eigentlich immer furchtbar leid getan! — Gott, was war sie für ein süßes vertrauensvolles Ding. Ich liebe sie noch, wie sie uns, in der Konditorei ihres Vaters, die Getränke verschiedener Farben aufstufte. Dir stets eine extra volle Tasse oder ein besonders geeignetes Glas. Und ihr Vater — a la bonheur — der ist noch von der alten geraden Art, die man hochhält, obwohl er mit seiner Mutter-sprache herzlich schlecht stand.“

„Dah du ohne besonderen Grund dies alles aufwärmst, glaube ich dir einfach nicht.“
(Fortsetzung folgt.)

hinter den Vorjahren zurückgeblieben sei und nicht einmal für den Inlandsverbrauch genüge. — Der Journalist will wissen, daß England sich bereit erklärt habe, im Eisenrechnen mit Amerika Schritt, Zucker und Getreide nach Frankreich zu liefern. Die beiden Länder hätten bereits den notwendigen Schiffsraum von 550 000 Tonnen für diesen Zweck sichergestellt. Man wisse daraus hin, wie ernst diese Mitteilungen Geddes für Frankreich sind, das eine ungeheure Katastrophe überfallen habe und das nicht wisse, wie es sich verprovisionieren solle.

Keine Einziehung der Reichsbanknoten.

Weimar, 4. Aug. Das Finanzministerium hat den Plan, die deutschen Reichsbanknoten einzuziehen und durch Guldscheine zu ersetzen, wieder fallen lassen, da sich nach eingehenden Erhebungen die Unmöglichkeit seiner technischen Durchführung herausgestellt hat. Es sind gegenwärtig ungefähr 1700 Millionen deutscher Kassenscheine im Umlauf. Diese einzuziehen und durch andere zu ersetzen, welche nicht leicht gefälscht werden können, ist sowohl wegen des Mangels an geeignetem Material wie an Arbeitskräften und schließlich auch infolge des Fehlens eines ausreichenden Personalpersonals als unmöglich erkannt worden. Man wird nun im Finanzministerium andere Wege suchen, um das mobile Kapital restlos dem steuerlichen Zugriff zuzuführen.

Ein Ententeabkommen über die besetzten Gebiete.

Berlin, 4. Aug. Der Temps veröffentlicht den Text einer am 16. 7. zwischen Wilson, Clemenceau und Lloyd George getroffenen Abmachung, deren Wortlaut wie folgt lautet: Die a. und a. Mächte haben noch nicht darauf bestanden, zu erklären, daß die Besatzungsperiode bis zur vollständigen Erfüllung der Wiedergutmachungsklauseln dauere, weil sie glauben, daß Deutschland verpflichtet werden müßte, alle Beweise seines guten Willens und alle notwendigen Garantien vor der Beendigung der Periode von 15 Jahren zu geben. Da die durch die Besatzung notwendigen Ausgaben eine entsprechende Verminderung der für die Wiedergutmachung zur Verfügung stehenden Summe nach sich ziehen muß, haben die a. und a. Regierungen durch Artikel 431 des Friedensvertrages festgesetzt, daß wenn vor Beendigung der 15 Jahre Deutschland den Verpflichtungen nachgekommen ist, die im Friedensvertrag aufgelegt sind, die Besatzungstruppen sofort zurückgezogen werden. Wenn Deutschland zu einem früheren Termin den Beweis seines guten Willens und die erforderlichen Garantien gegeben hat, um die Erfüllung dieser Verpflichtung sicherzustellen, werden die daran beteiligten a. und a. Mächte bereit sein, unter sich ein Abkommen zu treffen, um der Besatzungsperiode früher ein Ende zu machen. Für jetzt und die Zukunft sind die Mächte, um die Kosten der Wiedergutmachung zu decken, bereit, zuzugestehen, sobald sie davon überzeugt werden, daß die Summe, die Deutschland für die Unterhaltung des Besatzungsheeres auszugeben hat, die Summe von 240 Millionen Goldmark nicht übersteigen wird. Dieses Abkommen kann modifiziert werden, sobald die a. und a. Regierungen der Überzeugung sind, daß eine derartige Abänderung notwendig ist.

Berlin, 5. Aug. Zur Veröffentlichung des „Temps“ über ein Ententeabkommen bezüglich der besetzten Gebiete heißt es in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“: Dieses Abkommen modifiziert die Frage der besetzten Gebiete in einem Sinne, der für Deutschland günstig wirken kann. Wenn die Entente sich auch volle Freiheit gewährt hat und sich in der Schonung Deutschlands vor allem von ihrem eigensten Interesse an der Zahlungsfähigkeit Deutschlands leiten läßt, so ist in dem Abkommen vielleicht ein echtes Anzeichen der Bereitwilligkeit zu erblicken, den Friedensvertrag so ausulegen, daß die deutsche Volkskraft nicht über das Maß des Möglichen angespannt wird.

Beworstandender Eintritt der Demokraten in das Kabinett?

Wie mit großer Bestimmtheit verlautet, ist der baldige Eintritt der Demokraten in die Reichsregierung zu erwarten. Zunächst dürften die Demokraten das Reichsjustizministerium erhalten. Ferner wird die Möglichkeit erwogen, das dem Reichsministerpräsidenten angegliederte Reichsernährungsministerium als selbständiges Unterstaatssekretariat einem Demokraten zu übergeben. Außerdem dürften die Demokraten die Ministerposten ohne Vorbesitz übernehmen, da sie verweist sind. (Eine Bestätigung dieser Mitteilung, die im Widerspruch zu der Ansicht hervorragende Männer der demokratischen Partei steht, war bis zur Stunde nicht zu erlangen.)

Das polnische Regiment.

Berlin, 5. Aug. Ueber Renereien in Posen läßt sich der „Vorwärts“ ausführlich aus. Die Unzufriedenheit der Soldaten über das polnische System nehme immer mehr zu. Die polnische Volksabgeordnete glauben, mit Strafen, Verhaftungen, Unterdrückung der öffentlichen Meinung das Volk zur Reue zu bringen. In Posen werde jede sozialistische Propaganda mit dem Tode bestraft.

Die italienischen Finanzen.

Bern, 4. Aug. Nach dem heutigen Geldwert schätzt der wirtschaftliche Mitarbeiter des Secolo das Nationalvermögen Italiens auf 230 Milliarden Lire und den Ertrag der geplanten großen Vermögensabgabe auf 30 Milliarden Lire, die zusammen mit den 20 Milliarden feindlicher Entschädigungen eine Rettung der italienischen Staatsfinanzen als möglich erscheinen lassen. Er befürchtet allerdings bei der Ausübung der Vermögensabgabe, daß ihr unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

Schwindsünder Widerstand gegen den Steuerunitarismus.

Weimar. In den letzten Tagen haben in Weimar Finanzbesprechungen mit Erzberger und den einzelstaatlichen Ministern stattgefunden, an denen u. a. auch die Ministerpräsidenten einiger Bundesstaaten, z. B. der sächsische Ministerpräsident Dr. Gradnauer, teilgenommen haben. Es zeigt sich immer mehr, daß trotz des heftigen Sträubens mancher Einzelstaaten Erzberger mit seinem Steuerunitarismus durchdringen wird. Augenblicklich stehen nur noch Sachsen, Baden und Hessen auf einem völlig ablehnenden Standpunkte, den zum Beispiel das sächsische Gesamtministerium in einer Sitzung vorgestern nochmals festgelegt hat. Sachsen lehnt die Steuerreform durch die Selbstverwaltung der Staaten und Gemeinden völlig illusorisch gemacht werden würde. Die Ablehnung durch die anderen Bundesstaaten ist aber nicht bedingungslos erfolgt. Es hat den Anschein, als ob Preußen und Bayern die Erzberger'schen Steuerpläne unter gewissen Abänderungen annehmen würden.

Sperrung der Internationale?

Berlin, 5. Aug. Ueber Sperrungsversuche der Internationale durch die Unabhängigen läßt sich der „Vorwärts“ aus Luzern berichten. Hüfnering habe im Namen der unabhängigen Parteileitung ausgeführt, daß seine Partei nur dann der Internationale angehören könne, wenn in dieser kein Raum für die Mehrheitssozialisten sei. Wits in dieser den Ausführungen Hüfnerings entgegengetreten u. habe dessen Behauptungen über die Entstehung der Revolution und über die angeblichen Verdienste der Unabhängigen widerlegt. Unter lebhaftem Widerspruch Hüfnerings habe er darauf hingewiesen, daß die Unabhängigen unter dem Diktat der Kommunisten ständen und unter diesem Einfluß auch die Internationale sprengen wollten. Auch Bernstein hatte sich gegen Hüfnering gewandt und betont, daß die deutsche Volkswirtschaft auf die Tätigkeit der Unternehmer noch nicht verzichten könne.

Ausdehnung des Streiks in der Rautindustrie.

Berlin, 5. Aug. In den Rautkollern Deutschlands nimmt der Streik weitere Ausdehnung an. Es streiken etwa zwei Drittel aller Werke, darunter 30 fiskalische.

Kriegsgefangenen Abtransport nach England.

Berlin, 4. Aug. „Daily Mail“ meldet: Die ersten fünf Transportdampfer mit deutschen Kriegsgefangenen verließen am Donnerstag die englischen Häfen. Die Heimüberführung der deutschen Kriegsgefangenen ist am Freitag endgültig vom Ministerium beschlossen worden.

Keine Nachrichten.

Berlin, 4. Aug. Die Reichswehrminister stellt für Kriegsbefehlshaber, Kriegshinterbliebene, rückkehrende Krieger, Beamte, Privatangehörige, kinderreiche Familien und so weiter den Kommunalverbänden Stoffe durch Vermittlung des ortsanfässigen Kleinhandels zur Verfügung. Diese Ergüsse können auf Grund von Berechtigungscheinen bezogen werden, deren Ausfertigung beim zuständigen Kommunalverband zu beantragen ist.

Essen, 4. August. Die Belegschaft der Zeche Biergardt, die als einzige Belegschaft des Ruhrkohlengebietes auf die Aufforderung der Kommunisten und Unabhängigen hin für Unterstützung der Forderung der sofortigen Freilassung der in Schutzhaft genommenen politischen Gefangenen in den Generalstreik getreten war, hat heute die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Bermischtes.

— **Verhaftete Goldschieber.** Der Leipziger Kriminalpolizei ist es gelungen, umfangreichen Goldschiebern auf die Spur zu kommen, die von Leipzig nach Karlsruhe flüchten. Ein Leipziger Juwelier, bei dem bereits einmal ausländisches Münzgold im Werte von 130 000 M beschlagnahmt worden war, sollte von einer fünfköpfigen Schieberbande in Karlsruhe wiederum Gold erhalten. Die Gesellschaft konnte rechtzeitig verhaftet werden. 59 Pfund Gold im Gesamtwerte von 500 000 M wurden beschlagnahmt.

— **Landarbeiterstreik in Kassel.** Kassel, 4. Aug. Heute früh ist auf allen großen Äckern des Bezirkes Kassel der Landarbeiterstreik ausgebrochen. Die Arbeiter der mittleren und kleinen Höfe arbeiten noch. Es besteht Hoffnung, den Streik in aller Kürze beizulegen.

— **Riesenfener auf der Mansfelder Gewerkschaft.** Bei der Kalkfabrik Reughütte der Mansfelder Gewerkschaft zerbrach ein Feuer den größten Teil des Betriebes. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen.

— **Eine Familie nach Pilgenen gestorben.** Altes, 2. Aug. Nach dem Genüß von Pilgen erkrankte die Familie Dr. Szubinski. Drei Kinder und die Eltern starben.

— **Fliegerabstürze.** Berlin, 5. Aug. Ein gestern im Walde bei Raaben abgestürztes Flugzeug führte viele Millionen in ukrainischem Gelde mit sich. — Bei Pieterowitz stürzte ein Großflugzeug mit zwei Piloten brennend ab. Es handelt sich wahrscheinlich um ein polnisches Flugzeug. Die 8 Insassen sind tot. Das Flugzeug barg große Summen russischen Geldes.

— **Aus der ungarischen Heckerchronik.** Nach eifrig bekämpften und protokolliert festgelegten Aussagen mehrerer ungarischer Offiziere, die vor einigen Tagen aus Steinsamanger geflüchtet sind und hierher kamen, hat sich der Sowjet-Gewalttätige in Ungarn Tibor Szamuely kürzlich folgendes unglaubliche Stückchen geleistet: Szamuely hält

gegenwärtig in Steinsamanger sein Blutgericht ab. Unter den ihm vorgeführten Delinquenten befand sich auch ein Bauer, der sich für die Neuzugung zu verantworten hatte, die Kältezerlegung sei eine Schmelzerlei. Das Urteil Szamuelys lautete kurz: Hängen! Und damit die schier sadistische Lust Szamuelys voll befreit werde, ordnete er noch an, daß sich der Bauer selbst sein Grab schaufeln müsse und seine ganze Familie — der Mann halte sieben Kinder — dem Justifizierungsakte beizuwohnen habe. Als der Vater nun am Galgen hing, rief sein siebenjähriger Bub: „Geh, Vater, komm herunter!“ Und nun geschah etwas Unfassbares, Szamuely ließ den Knaben für die Neuzugung ebenfalls hängen. Und Szamuely sah diesem furchtbaren Schauspiel, eine Zigarette rauchend, zu. . . .

(Aus dem „Neuen Tag“, Wien)

— **Ein Wurfbreid.** Man lasse sich bitte das Wasser nicht so sehr im Mund zusammenlaufen, wenn man von folgender Kuriosität aus dem Gebiete des Schlächterwesens Kunde erhält. Es handelt sich nämlich um eine Rekordwurft oder einen Wurfbreid, aus dem 17. Jahrhundert. In Königsberg verfertigten damals die Mitglieder der Fleischzerlegung, die offenbar nicht gerade über zu viel Arbeit sich zu beklagen hatten, eine Wurft, die volle 2010 Fuß lang war. Es ist leider nicht überliefert worden, wer diese Riesensurft erhalten bzw. verfertigt hat.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 5. August 1919.

* **Eine Meisterbild:er Andacht** wird am kommenden Sonntag abends 8 Uhr in unserer Kirche stattfinden. Sie wird von Herrn Verlagsbuchhändler Richard Jordan aus Riga gehalten werden, der in den evangelischen Kirchen des Baltikandes, der Ukraine und des Kaukasus zur Pflege des evangelischen Christentums hunderte solcher Andachten veranstaltet hat und während der Kriegsjahre in den Kirchen von mehr als 60 Orten Württembergs. Die an den letzten Sonntagen in Ebhausen und Altensteig gebotenen Meisterbild:erandachten finden vor gefüllten Kirchen statt. Am Samstag um 8 Uhr wird eine besondere Meisterbild:er-Andacht für Kinder vorausgehen. Näheres in der heutigen Anzeige.

* **Die Ententeinsichten.** Unter der langen Trockenheit der letzten Monate haben fast sämtliche Gemüchse vorgekollert. Das Wintergetreide hat sich immerhin gut gehalten und verspricht im allgemeinen einen befriedigenden Ertrag. Starker hat unter der Trockenheit das Sommergetreide gelitten; es ist vielfach kurz geblieben und wird wenig Stroh und kleine Ähren geben. Auch die Hackfrüchte (Kartoffeln, Rüben usw.) sind in der Entwicklung durch die Trockenheit sehr behindert worden, zeigen aber unter der Einwirkung der Niederschläge bereits eine sichtliche Besserung. Die Heuernte hat hinsichtlich der Höhe ein ausgezeichnetes Ergebnis geliefert, während allerdings die Menge zu wünschen übrig läßt und unter einer Mätereinte zurückbleiben wird. Die Weinberge haben schon angefangen. Der Stand der Apfelbäume ist nicht ganz so gut, als anfangs angenommen wurde; nicht selten ist starkes Abfallen der Früchte zu beobachten. Besser ist heute der Stand der Birnbäume, die eine gute Ernte erwarten lassen.

* **Schleischhandel und Landwirtschaft.** Im Auftrag des Ernährungsministeriums hat die Zentralstelle für die Landwirtschaft an die landw. Bezirks- und Diszertine das dringende Ersuchen gerichtet, im Interesse der Allgemeinheit aufklärend über die Notwendigkeit der Bekämpfung des gewerbmäßigen Schleischhandels und der Schleischerzeugung zu wirken und insbesondere die landwirtschaftliche Bevölkerung zu veranlassen, daß sie sich gegen zwingliche Hamster aus den Städten zusammenschließt und ihnen ausnahmslos die Türe weist. Das Ernährungsministerium fordert auch scharf auf, alle ihre verfügbaren Erzeugnisse an die hierfür bestimmten öffentlichen Beschaffungsstellen abzuliefern und den Verboten der Verbraucherliste, sich unerlaubt landw. Erzeugnisse zu verschaffen, rückfälliges entgegenzutreten. Auch an die Oberämter und Gemeinden sind Wellungen nach dieser Richtung hin ausgegeben worden.

* **Allgemeine Wohnungsaufsicht.** Die über die Wohnungsaufsicht in Württemberg scharfgeleitete Ministerialverordnung ist auf sämtliche Wohnungen in allen Gemeinden des Landes ausgedehnt worden.

* **Tierfischen in Württemberg.** Nach den amtlichen Berichten ist die Pferdebude am 13. Juli in 915 Gehföhen, die sich auf 53 Oberämter verteilen, festgestellt worden; die Schafbude in 51 Gehföhen bzw. 14 Oberämtern. Die Maul- und Klauenseuche ist nahezu erloschen. Sie herrschte nur in 1 Gehföhen im Oberamt Künigsau.

* **Fürsorgeerziehung.** Die Gesamtzahl der 1918 in Fürsorgeerziehung gestandenen Böglinge betrug nach den Mitteilungen des Württ. Stat. Landesamts 2381 (gegenüber 2616 Böglingen im Jahre 1915). Davon waren 51,7% in Anstalten untergebracht, 47% genossen Familien-erziehung. Geschlecht geboren waren 81,8% unehelich geboren 18,2%. 69,2% waren evangelischer, 30,8% kathol. und 0,2% sonstiger Konfession. 64,7% waren Knaben und 35,3% Mädchen. Aus der Fürsorgeerziehung wurden l. S. 1918 endgültig entlassen 378 Böglinge.

* **Erhöhung der Viechhöchtpreise.** Eine Verfügung des Ernährungsministeriums über Stammviehgehalt und Höchstpreise des Vieches erhöht den Herstellerhöchtpreis für Bier in Biffen einschl. des Steuerzuschlags von 35 auf 39 M für das Hektoliter, für Bier in Flaschen von 25 auf 28 M für die 0,5-Literflasche und von 35 auf 38 M für die 0,7-Literflasche. Bei der Bemessung des

Preis: für Bier in F Genüß an über die S auch die F Flaschen die bemessungsgemäß sind. Schankm Ausschank und für O entsprech: gabe vo Genüß mößige 11. August * B dem Ausla Bewö: die des Abie Balkanstan dungen na gebühren. Alle abend ein fidi. Die fidefiedit. fieden Job bei der C Abschieds den Wäch: Berline g ten dem C Ber einen mu 86 A des * Calu legien Zug Einlaßt a so daß der grichen a möglich, in den Zug großer Gef und konn werden. C Ausfahrig: oft war Schaden an Freu Fochrat L fiond in G fter in G r Tü der Fochr einmüßig rung für a so: fälligen Freiburg S sich mit de in einer C Grünbe ge darin für ein, aber a promotion r Et warenfedi in Eßing gegebenes Es entbeh: nen entlön und on de daß st: h Die Hölz: Brit ankr p Et sand hier i Landtagsp legten Tag machen m rufen. W ordffentlich als erste v Das parlon fähig erwie der bürgerl Gebiete der kapitalistis: stimmig v Minister D die Erwar: auch ferner fägung hie: bate bef: Erörterung über 10 00 Abg. Re: beschlößt: Fraktion in auf diesem schließlich o r St: den Gef: d



